Zeitschrift: Das Schweizerische Rote Kreuz
Herausgeber: Schweizerisches Rotes Kreuz
Band: 65 (1956)
Heft: 8

Artikel: Zur Abrundung des Bildes
Autor: Panajotidis, G.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-975644

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

schwarze Ding springt mit und wechselt dabei unter Psipsika durch von der linken auf die rechte Seite. Psipsika bleibt wie ein Böcklein stehen, und auch das schwarze Ding regt sich nicht mehr. Unheimlich! Ein Etwas ohne Geruch! Nun wird Psipsika von solchem Entsetzen gepackt, dass es, sich überkugelnd, zur Tür hinauskollert, wo es sich herumwirft und mit hocherhobenem Schwanz durchs ganze Kafenion in den Herdwinkel zurücksaust. Psipsika hat zum ersten Male seinen Schatten erlebt.

ZUR ABRUNDUNG DES BILDES

Von Dr. G. Panajotidis

Zur Abrundung des Bildes haben wir Dr. Panajotidis, der schon seit vielen Jahren in der Schweiz lebt, mit seinem Land aber stark verbunden ist, um einige ergänzende Angaben gebeten, die er uns teilweise im Gespräch, teilweise schriftlich zur Verfügung gestellt hat. Wir haben davon den nachfolgenden Ueberblick zusammengestellt.

Die Redaktion.

Im Jahre 1953 zählte Griechenland 7 565 216 Einwohner, von denen 2 132 206 seinen kontinentalen Teil — Attika, Böotien, Akarnanien, Anatolien usw. —, 1 156 189 den Peloponnes, 1 856 730 Makedonien, 590 417 Thessalien, 1 237 245 die Inseln, 331 268 Epirus und 261 348 Thrazien bewohnen. Von den Städten zählt Athen mit Piräus und Umgebung 1 124 109, Patras 93 060, Volos 69 170 und Thessaloniki 315 000 Seelen.

Nach dem Bericht des Statistischen Amtes steht Griechenland mit seiner Geburtenzahl an der Spitze der Völker Europas. Man rechnet, dass die Bevölkerung, wenn sie im gleichen Tempo weiter wächst, sich in 40 bis 50 Jahren verdoppeln wird. Damit wird das wichtige Problem der Ernährung brennend werden.

*

Die Lösung des Ernährungsproblems sieht Griechenland in folgenden drei Massnahmen: 1. Förderung der Landwirtschaft und ergiebigere Hebung der Bodenschätze. 2. Entwicklung der Industrie und des Handels. 3. Förderung der Auswanderung in andere Erdteile.

*

Die Förderung der Wirtschaft durch Gewinnung neuen landwirtschaftlichen Bodens und durch rationelle Bebauung befindet sich zwar im Gange und hat schon eine gewisse Stufe erreicht, kann aber noch lange nicht den Bedürfnissen des Landes genügen; hier bleibt noch viel zu tun. Vor allem muss der Verkehr zwischen den verschiedenen Gebieten des Landes entwickelt und erleichtert, ebenso eine bessere und zweckmässigere Besiedlung des Landes angestrebt werden. Die Städte, vor allem Athen und Piräus, konzentrieren eine Unzahl von Leuten, die dort oft wenig leisten, während sie auf dem Land eine sehr nützliche Hilfe in der Wirtschaft sein könnten. Dann gibt es, besonders in Nordgriechenland, grosse Bodenflächen zwischen Dörfern und Kleinsiedlungen, die unbebaut daliegen oder nur als Weideplätze benützt werden. Endlich bestehen auf den verschiedenen Bergen Möglichkeiten für neue Siedlungen, wo Viehzucht oder Landwirtschaft betrieben werden könnte.

Ebenfalls fördernd für die Wirtschaft wäre die Dezentralisation der Verwaltung; die Dezentralisation bildet glücklicherweise einen wichtigen Teil des Programms der Regierung. Wenn Athen aufhört, allein das Zentrum jeder Bewegung des sozialen, politischen und wirtschaftlichen Lebens zu sein, dann kann das Land seine Kräfte richtig entfalten und sie für das allgemeine Wohl verwenden.

*

Die Auswanderung aus dem Stammland, die Niederlassung in fremden Ländern, ist von jeher eine griechische Gewohnheit gewesen. Denn es gibt kaum ein Land der Welt, wo keine Griechen leben. Deshalb haben auch die meisten griechischen Volkslieder das Verlassen der Heimat und die Wanderung in die Fremde zum Gegenstand. Während es aber in früheren Zeiten für einzelne Menschen leicht war, im Ausland Arbeit und Brot zu finden, wurden die Bedingungen für eine Niederlassung in fremden Ländern allmählich viel schwerer, ganz besonders nach den beiden Weltkriegen. Früher lebten nicht weniger als zwei Millionen Griechen im Ausland; ihre Zahl ist jetzt sehr klein geworden wegen der kriegerischen und politischen Ereignisse. Die zahlreichen griechischen Kolonien in Russland, Rumänien, Ungarn, Polen usw. bestehen nicht mehr. Die dort lebenden Griechen sind entweder gänzlich assimiliert oder ausgerottet worden, oder sie sind als verarmte Flüchtlinge in die Heimat zurückgekehrt.

Und wenn in den Vereinigten Staaten von Amerika und in anderen Ländern von Nord- und Südamerika, Asien und Australien noch grosse und

blühende Kolonien bestehen, so darf man nicht vergessen, dass diese Menschen infolge der neuen Niederlassungsbedingungen die Verbindung mit der Heimat verlieren. Uebrigens können dort über eine bestimmte Quote hinaus keine neuen Einwanderer Platz finden.

Die Zustände in Griechenland selbst werden dadurch noch schwieriger und komplizierter, dass die Zahl der Auswanderer in der letzten Zeit viel kleiner ist als diejenige der in die Heimat zurückgekehrten Flüchtlinge. Seit Anfang dieses Jahrhunderts musste Griechenland Landsleute als Flüchtlinge aufnehmen aus Bulgarien, dem Kaukasus und Russland, dann über zwei Millionen aus der Türkei und nach dem letzten Weltkrieg grosse Scharen aus Rumänien, Albanien und andern Ländern. Zu ihnen allen gab es noch über 700 000 Flüchtlinge aus dem Lande selbst, die nach der Zerstörung ihrer Heime durch die Kommunisten in Städten und in andern Zentren Schutz, Obdach und Brot suchen mussten. Auf diese Weise ist eine sozialpolitische und finanzielle Notlage entstanden, die keine Regierung in kurzer Zeit gründlich sanieren kann. Zwar sind neue Dörfer entstanden neben den Ortschaften, die von den mit der Türkei ausgetauschten Mohammedanern zurückgelassen worden waren. Privater Grossgrundbesitz und Ländereien von Klöstern und Kirchen wurden expropriiert und verteilt; doch konnte das Problem noch nicht ganz gelöst werden. Unzählige Flüchtlinge haben noch immer nicht ein richtiges Heim bekommen.

*

Auch die Bevölkerung Westmakedoniens sah sich zur Auswanderung gezwungen, da ihnen die Türken, die das Land seit dem 14. Jahrhundert bis 1912 beherrschten, die Existenzmöglichkeiten nahmen. Schon zu sehr früher Zeit der türkischen Herrschaft, wohl damals, als sich die Türken um Ptolomais herum niederliessen, muss die griechische Bevölkerung dieses Gebietes auf die Inseln Samos und Mytilene ausgewandert sein; denn noch heute sprechen diese Inselbewohner denselben Dialekt wie in Westmakedonien.

Das 16. und 17. Jahrhundert gehören zu den düstersten Epochen der griechischen Geschichte. Die Städte waren entvölkert, die Aecker durch den Krieg verwüstet. Türkische Soldaten hatten die besten Ländereien an sich gerissen, und die Steuern lasteten schwer. Trotz starkem Druck gelang es aber den Griechen, ihre Sprache und ihre Traditionen sowie in der Mehrzahl auch ihre Religion zu bewahren.

Für Westmakedonien setzte 1788 bis 1822 nochmals eine dunkle Zeit ein, die von einer weiteren grossen Auswanderungswelle begleitet war. Das war, als der Günstling der Sultane, der Albanier Ali Pascha, Vogt von Joannina, die Herrschaft über weite Gebiete des Nordens an sich riss und grausam regierte, bis er 1820 ermordet wurde, nachdem der türkische Sultan diesen aufsässigen Raubvogt geächtet hatte.

Aus dieser Zeit stammen viele Freiheitslieder, aber auch viele Lieder des schweren Abschieds, der Trennung von den Angehörigen, der Sehnsucht der Zurückgebliebenen, da der auswandernde Mann oft vorerst noch seine Familie zurückliess, um sich zuerst eine Existenz zu schaffen. Unzählige solcher Lieder sind uns als Volkslieder überliefert. Zum Beispiel:

O du mein wunderheller Mond, mein Herz beneidet dich:
Du kannst ihn, den ich liebe, sehn, und er ist fern von mir.
Mein Vöglein in der Fremde du, mein jammervolles Vöglein!
Die Fremde darf sich deiner freun, und mich muss Sehnsucht quälen.
Schick' ich den Apfel dir, er fault, die Quitte, sie verwelket,
So schick' ich meine Träne dir in einem seid'nen Tüchlein.

*

Das Reisen ist ein schweres Leid, ein Tod das Abschiednehmen,
Und deine gute Wiederkehr ist lauter Lust und Liebe,
Du reistest ab und liessest mir ein Glas voll bittern Giftes,
Zum Frühstück und zum Abendmahl, bis dass du wiederkehrest.
Den Stein, den du betreten hast, als du zu Schiffe stiegest,
Den will ich nun zu suchen gehn und ihn mit Tränen netzen.

*

Die aktivsten Auswanderer widmeten sich dem Handel, und mit der Zeit entstanden wohlhabende Kolonien in Smyrna, Marseille, Triest, Wien und Odessa; das Zentrum der nationalen und politischen Wiedergeburt war jedoch das Viertel Fanar in Stambul, das Quartier der griechischen Elite.

Nach und nach war es den in die gebirgigen Gegenden des Nordens abgedrängten Griechen gelungen, einige Industrien aufzubauen, so in Kozani, in Servia, in Kastoria, die allmählich kleine Handelsstädte geworden waren. In Kastoria blühte zum Beispiel der Pelzhandel, in der Gegend des Olymps eine Baumwollindustrie. Garn und Tuch wurden hergestellt und mit natürlichen Mitteln schön gefärbt; diese Produkte fanden vor allem guten Absatz in Wien. Dies veranlasste viele Familien Nordgriechenlands, sich in Wien niederzulassen, um den Baumwollhandel zu betreuen und auszubauen; einige ihrer Nachkommen leben noch heute dort. Einer davon ist der weltbekannte Dirigent Herbert von Karajan. Von Wien aus zogen einige nach Triest, wo sie sich dem Seehandel widmeten, an-

dere nach Deutschland. Noch heute finden wir im Dialekt von Kozani Wörter deutschen Ursprungs, die von den Heimkehrern gebraucht und allmählich in die Volkssprache übergegangen sind, zum Beispiel virchang für Vorhang und kichi für Küche.

In diesem Jahrhundert brach indessen wieder Katastrophe auf Katastrophe über Nordgriechenland, und der Lebensstandard sank mit jeder Heimsuchung. Wohl verliessen die Türken endlich Makedonien, dafür mussten aber die Griechen die Türkei verlassen. Sie wurden in Makedonien mit Hilfe des Staates angesiedelt; um die kleinen Städte Westmakedoniens entstanden viele neue Dörfer. Während des Zweiten Weltkrieges und des Bürgerkrieges wurden die meisten dieser Dörfer zerstört und seither notdürftig wieder aufgebaut. Viele Dialekte werden dort durcheinander gesprochen. Ihre Bewohner sind bitter arm, doch aus bestem Holz. Sie sind liebenswürdig, gastfreundlich und sehr arbeitsam.

Sie verdienen in hohem Masse eine Hilfe.

NACH REDAKTIONSSCHLUSS

Der Aufstand in Ungarn brach nach Redaktionsschluss los, so dass wir in dieser vorliegenden Nummer nur noch kurz über die ersten Tage unserer Hilfe — bis zum 30. Oktober — berichten können. In unserem Haus an der Taubenstrasse, im Zentrallaboratorium des Blutspendedienstes, im Zentraldepot, bei unseren Sektionen und an ihren Sammelstellen herrscht seit dem 27. Oktober hochgesteigerte Tätigkeit.

Am Samstag, 27. Oktober, haben wir im Auftrag des Internationalen Komitees vom Roten Kreuz 600 transfusionsbereite Packungen Human-Albumin im Werte von Fr. 20 000.— mit einem Flugzeug der Swissair nach Wien geschickt. Die Sendung wurde von einem Delegierten des Internationalen Komitees vom Roten Kreuz und vom Oesterreichischen Roten Kreuz in Empfang genommen und an die Sanitätshilfestellen, die der österreichisch-ungarischen Grenze entlang eingerichtet worden waren, weitergeleitet.

Am Sonntag führte unser Zentralsekretär, Dr. Hans Haug, im Auftrag des Internationalen Komitees vom Roten Kreuz alle Verhandlungen für das Chartern eines Swissair-Frachtflugzeuges, um den so wichtigen Transport der Rotkreuzhilfe zwischen Wien und Budapest zu gewährleisten. Diese Verhandlungen an einem Sonntag waren nicht einfach, denn sie umfassten Gespräche mit der Swissair, dem Politischen Departement, mit dem Ungarischen Roten Kreuz in Budapest, mit einer Versicherungsgesellschaft und weiteren mehr, alles zu einer Zeit, wo die Büros geschlossen sind. Trotz den Schwierigkeiten konnte das Flugzeug am Montag um 6 Uhr früh Kloten verlassen; es traf um 8 Uhr in Wien ein und zirkuliert seither regelmässig zwischen Wien und Budapest.

Ebenfalls am Sonntag konnten wir mit Flugzeugen der Swissair und der BEA eine zweite Sendung, die wiederum 600 Packungen Human-Albumin sowie Verbandstoffe und Medikamente umfasste, an das Oesterreichische Rote Kreuz in Wien zuhanden Ungarns schicken. Der Wert dieser Sendung betrug Fr. 35 000.—. Die 1200 transfusionsbereiten Packungen Human-Albumin konnten so rasch bereitgestellt werden, weil das Zentrallaboratorium ununterbrochen Tag und Nacht arbeitete.

Am Montag, den 29. Oktober, sandten wir wiederum eine grössere Hilfssendung, die Röntgenfilme, Medikamente und 9200 kg hochwertige Lebensmittel umfasste. Diese dritte Sendung entspricht einem Werte von Fr. 50 000.—. Dazu kamen noch rund 4000 kg Gaben verschiedener Firmen wie Verbandstoff, Straminol, Kondensmilch, Tafelschokolade, Kakaopulver im Werte von Fr. 18 545.—.

Zudem richtete das Schweizerische Rote Kreuz während des Mittags-Nachrichtendienstes den nachfolgenden Aufruf an die Schweizer Bevölkerung, der anschliessend von der Glückskette wärmstens unterstützt wurde:

«Ungarn bittet um Hilfe für seine Verwundeten und Kranken und für die schwer notleidende Bevölkerung. Es benötigt Blutplasma, Medikamente und Lebensmittel sowie Kleider, Wäsche und Schuhe. Damit sich das Schweizerische Rote Kreuz noch stärker als bisher an der internationalen Hilfsaktion beteiligen kann, ruft es das Schweizervolk auf, Geld und Material zu spenden. Geldspenden ermöglichen weitere Sendungen hochwertiger Hilfsmittel, die sofort greifbar sind. Materialspenden werden nach einer ersten Sichtung ohne Verzug nach Ungarn weitergeleitet. Die Verteilung in Ungarn wird von Delegierten des Roten Kreuzes überwacht.

Geldspenden sind zu richten an Postcheckkonto III/4200, Schweizerisches Rotes Kreuz, Bern, Ungarnhilfe. *Materialspenden* (in erster Linie gut erhaltene warme Kleider, Wäsche und Schuhe) sind zu richten an die Sammelstellen der lokalen Sektionen des Schweizerischen Roten Kreuzes oder an das Zentraldepot des Schweizerischen Roten Kreuzes, Werkstrasse 20, Wabern bei Bern. Pakete mit dem Vermerk «Liebesgabe» können *portofrei* aufgegeben werden.»

Kurz vorher hatte unser nationales Rotes Kreuz seine Sektionen gebeten, überall im ganzen Lande die Sammelstellen zu öffnen.

Bis Dienstag mittag, den 30. Oktober — dem allerletzten Termin für den Abschluss der Zeit-